

Über den Röschtigraben

Wie weit liegt Genf von Zürich entfernt? Manchmal scheint mir: weiter als Paris. Das schaffen alle Bemühungen des Kulturaustausches, alle von Migros und Pro Helvetia unterstützten Schweizer Tourneen, Niklaus Troxlers Projekt **JAZZ ÜBER DEN RÖSCHTIGRABEN** nicht aus der Welt: Die Westschweiz ist für die Deutschschweizer Mehrheit ein fernes Land. Alle diese Anstrengungen sind sinnvoll und zu verstärken, aber zuweilen mag man schon verzweifeln. Die Neugierde für das, was sich in nächster Nähe tut; ist meist geringer als die für Exotismen aller Art.

Das gilt für viele Bereiche, die Literatur, die bildende Kunst, die wissenschaftliche Arbeit, und es hat zunächst noch nicht einmal mit dem zu tun, was die Compatriots als Deutschschweizer Kulturimperialismus fürchten – der äussert sich subtiler und ist die Folge wirtschaftlicher Strukturen. Über den welschen Jazz jedenfalls wissen Deutschschweizer in der Regel wenig bis nichts. Ausnahmen bestätigen die nur.

Jüngstes Beispiel: die Genfer Gruppe **SMAC**, die unlängst mit Unterstützung der Migros und der Pro Helvetia die Wüste bereiste, will sagen die Deutschschweiz. Die Platte, die das Quartett zu diesem Anlass herausbrachte (auf dem wirklich nicht nur verdienst-, sondern oft auch lustvollen Label **UNIT RECORDS** – eine der sinnvollsten Unternehmungen auf der Schweizer Szene seit sehr langem) – die Platte des Bassisten Jacques Siron, des Posaunisten Yves Massey und der beiden Saxofonisten Jean-Paul Autin und Yves Cerf ist ein kleines Meisterwerk, auch wenn sie solchen Anspruch nirgends lauthals erhebt, sondern eher kleinmeisterlich-beiläufig und bescheiden daherkommt, ja, sich hinter einem vom Neuwilden Jean-Noël Duru an der Sache völlig vorbeigepinselten Cover geradezu versteckt. Denn mit neuem Expressionismus, mit *art brut* oder Art brutal hat diese Musik, die zum Gescheiterten gehört, was ich im Schweizer Jazz in letzter Zeit gehört habe, nichts zu tun.

Dies ist Kammermusik im besten Sinn des Worts, was nicht heisst, dass die vier geistig in Frack und Fliege daherkommen, wohl aber, dass die schlagzeuglose Formation, bei allen Spässen und Schnurren, auch dann an Form denkt, wenn sie die gerade mal negiert. Die Stücke, ausnahmslos Eigenkompositionen, sind kurz, konzentriert, aus intmem Kollektiv heraus entstanden, so dass zuweilen schwer auszumachen ist, wo die Komposition aufhört und die Improvisation beginnt – so frisch und spontan ist erstere, so klug und formbewusst letztere. Die eine Achse im Koordinatennetz von **SMAC** sind der Bassist Siron und der Posaunist Massey, beide mit viel Erfahrung aus dem Bereich der sogenannten E-Musik, beide aus dem Umkreis der AMR, der Genfer Vereinigung improvisierender Musiker, beide auch gute Theoretiker, exzellente Instrumentalisten und als solche Eckpfeiler nicht nur dieser Formation, sondern sozusagen der Westschweizer Szene überhaupt. Die andere Achse bilden die beiden Saxofonisten Autin und Cerf, beide auch klassisch ausgebildet, aber beide mit Vorlieben im Bereich der traditionellen Volksmusiken. Alle vier suchen den Kontakt zu anderen Künsten, setzen sich mit Film- und Theaterexperimenten auseinander. Das ist zu hören. Die Musik von **SMAC** ist nicht nur (wie die vier versichern) eine, die «auf der Farbe, auf Klimas, auf musikalischen Landschaften basiert und Einflüsse der zeitgenössischen und der «musique populaire» einschmelzt»: sie ist vor allem auch eine gestische Musik, die in ihrer polyfonen Organisation gleichzeitig intellektuell und warm ist und nicht nur an die verschiedenen reinen Bläserformationen im neuen Jazz erinnert (allen voran das **WORLD SAXOPHONE QUARTET** oder **SOS**), sondern, weiter zurück, an die Recherchen, die die Tristano-Schule (Warne Marsh, Lee Konitz) angestellt hat.

SMAC · UNIT

Peter Rüedi, aus «Stolen Moments», Echtzeit-Verlag, 2013